Neue Bücher aus der Weiterbildungsforschung

Carola Iller · Rainer Treptow

Angenommen: 4. März 2021 / Online publiziert: 24. März 2021
© Der/die Autor(en) 2021

Rezensionen zu:

Karin Julia Rott (2020): *Medienkritikfähigkeit messbar machen. Analyse medienbezogener Fähigkeiten bei Eltern von 10- bis 15-Jährigen*. Bielefeld: wbv Publikation. (Reihe: Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen – Forschung & Praxis, Bd. 36). 296 Seiten, 49,90 €, ISBN: 978-3-7639-6073-6.

Oliver Tobias Zetsche (2020): *Zur Notwendigkeit von Bildungsangeboten im Maßregelvollzug. Pädagogische Hilfsmaßnahmen in der Forensischen Psychiatrie*. Wiesbaden: Springer. 624 Seiten, 69,99 €, ISBN 978-3-658-29696-4

1 Carola Iller: Karin Julia Rott (2020): Medienkritikfähigkeit messbar machen. Analyse medienbezogener Fähigkeiten bei Eltern von 10- bis 15-Jährigen. Bielefeld: wbv Media.

Als die Autorin ihre Studie zur Medienkompetenz von Eltern konzipiert und durchgeführt hat, ahnte sie vermutlich nicht, wie aktuell und brisant ihre Fragestellung zum Zeitpunkt der Veröffentlichung sein würde. In Zeiten der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen haben Homeschooling und digitale Freizeitangebote Eltern zu Medienbeauftragten ihrer Kinder gemacht – ob sie kompetent waren oder nicht. Aber auch schon vor der Pandemie waren die Erwartungen an die medienerzieherischen Kompetenzen von Eltern evident – Frau Rott verweist in der Einleitung ihres

---

C. Iller (✉)
Universität Hildesheim, Hildesheim, Deutschland
E-Mail: carola.iller@uni-hildesheim.de

R. Treptow
Universität Tübingen, Tübingen, Deutschland
E-Mail: rainer.treptow@uni-tuebingen.de

Buches auf „alternative Fakten“, auf die zunehmend jüngeren Nutzenden digitaler Medien und eine mediatisierte Welt, die Kompetenz im Umgang mit Medien so notwendig macht wie Sicherheit im Straßenverkehr. Vor diesem Hintergrund setzt sich die Autorin also mit der Medienkompetenz von Eltern auseinander, genauer gesagt mit der Medienkritikfähigkeit als einem Teil der Medienkompetenz – in Anlehnung an Baackes Modell der Medienkompetenz, das zwischen Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung unterscheidet. Bezogen auf diesen fraglos relevanten Teilaspekt der Medienkompetenz hat die Autorin im Rahmen ihrer Promotion an der Universität Tübingen ein Testinstrument entwickelt und erprobt. Das Ergebnis liegt nun als Buchpublikation vor.

Auf Basis einer gründlichen und informativ aufbereiteten Literatursauswertung operationalisiert die Autorin den Begriff der Medienkritikfähigkeit, der bislang vorwiegend theoretisch konzeptualisiert wurde, jedoch kaum für empirische Forschung zur Anwendung kam. Plausibel begründet zielt die vorliegende Studie darauf ab, etwas über die tatsächlich vorhandene Kompetenz in Erfahrung zu bringen und nicht die Selbsteinschätzung oder selbst berichtete Nutzung zu messen. Deshalb beruht die Methodik der vorliegenden Studie auf einem Testdesign, mit der Folge, dass geeignete Testmethoden erst einmal entwickelt werden müssen. Als Referenzstudien kann die Autorin lediglich auf eine Studie zur Medienkritikfähigkeit bei Jugendlichen zurückgreifen; zur Medien- bzw. ICT-Kompetenz von Erwachsenen kann außerdem noch die PIAAC-Studie Anregung geben, allerdings wurden die Testaufgaben bislang noch nicht veröffentlicht. Gut nachvollziehbar stellt Frau Rott den Entwicklungsprozess ihres Tests dar, begründet die Auswahl von Aufgaben, die Abwägung von Genauigkeit, Machbarkeit und Zumutbarkeit gegenüber den Testpersonen.

Sie entscheidet sich für eine kleine Auswahl an Aufgabenstellungen, die den kritischen Umgang mit Informationen, mit medialer Unterhaltung, Werbung und Kommunikation erfassen sollen. Die Aufgaben sind im Anhang des Buches abgedruckt. Da der Test online durchgeführt wurde und zwei Aufgaben mit Filmausschnitten verknüpft sind, ist damit zwar nicht alles, aber doch das meiste des Testdesigns transparent nachzuvollziehen. Außerdem sind in der Erhebung soziodemografische Angaben und Angaben zum medienerzieherischen Handeln der Befragten erhoben worden. Frau Rott geht nämlich von der Annahme aus, dass Medienkompetenz bzw. ihre Teilkomponenten Einfluss auf das erzieherische Handeln der Eltern haben. Als medienerzieherisches Handeln unterscheidet sie drei verschiedene Strategien, wie Eltern aktiv, restriktiv oder überwachend die Mediennutzung ihrer Kinder begleiten. Um die Tauglichkeit des Tests zu überprüfen und erste Erkenntnisse zu Medienkritikfähigkeit von Eltern zu generieren, wurden in einer kleinen, nicht repräsentativen Erhebung ca. 400 Eltern getestet. Die Ergebnisse dieser Testung werden ebenfalls im Buch vorgestellt und diskutiert. Es zeigt sich, dass die Tests tatsächlich Unterschiede in den erfassten Kompetenzkonstrukten messen können und Kompetenz im Umgang mit informierenden Medien nicht immer mit Kompetenz im Umgang mit Werbung oder Unterhaltung einhergeht. Interessant ist auch, dass ältere Eltern tendenziell höhere Kompetenzwerte erzielen und Mütter etwas besser abschneiden als Väter.

Was es genau mit der Zielgruppe der Eltern von 10- bis 15-jährigen Kindern auf sich hat, bleibt allerdings sehr vage. Während die Auseinandersetzung mit dem Kon-

strukt der Medienkritikfähigkeit und der Entwicklung der Testaufgaben informativ und transparent dargestellt ist, wirft die Darstellung der Zielgruppe und Operationalisierung des familiären Medienhabitus viele Fragen auf. Diese beginnen bei der normativen, nicht hinterfragten Setzung, dass Eltern die Schlüsselpersonen in der Medienerziehung ihrer Kinder sind und deshalb medienkompetent sein oder kompetent gemacht werden müssen. Wenig Aufmerksamkeit wird auch der Diversität von Familien geschenkt, die sich jenseits von soziodemografischen Merkmalen manifestiert. Und die in der Einleitung angekündigten Empfehlungen für die Familienbildung beschränken sich auf eine halbe Seite, die m.E. auch ohne empirische Untersuchung möglich gewesen wären.

Die Stärke der Arbeit liegt also vor allem in der medienpädagogisch fundierten und sprachlich sehr gut nachvollziehbaren Entwicklung eines Tests zur Medienkritikfähigkeit von Erwachsenen im mittleren Erwachsenenalter. Lesenswert finde ich das Buch auch wegen der transparenten Methodendiskussion. Mit diesem Fokus ist es jenseits des Themas auch für den Einsatz in der Lehre geeignet.

2 Rainer Treptow: Oliver Tobias Zetsche (2020): Zur Notwendigkeit von Bildungsangeboten im Maßregelvollzug. Pädagogische Hilfsmaßnahmen in der Forensischen Psychiatrie. Wiesbaden: Springer.

Bereits der Titel der umfangreichen Studie macht klar, welche Schlussfolgerung der Autor zieht: Notwendig im Sinne von dringend und überfällig sei es, fachlich fundierte Bildungsangebote für erwachsene Insassen des bundesdeutschen Maßregelvollzugs (MRV) in der Forensischen Psychiatrie strukturell auf Dauer zu stellen. Es handelt sich um die Gruppe psychisch kranker Straffälliger. Nahezu zwei Drittel der Patienten und Patientinnen verfügen über keinen Schul- und Ausbildungsabschluss, leben also in Bildungsarmut.

In welchem Zustand sich entsprechend nachholende schul- und berufsqualifizierende Angebote im MRV befinden, verrät der ambivalente Untertitel: Ihre Bezeichnung als pädagogische „Hilfsmaßnahmen“ markiert einerseits eine gewisse Randständigkeit, ja Vernachlässigung. Unterschätzt werde andererseits aber, so insistiert Zetsche mit Blick auf seine empirischen Befunde, die tatsächlich helfende Bedeutung von Ausbildung. Diese zeige sich als Beitrag für die Akzeptanz von Therapie, für das Selbstwertgefühl und die Alltagsbewältigung der Patienten und Patientinnen, nicht nur während ihrer Zeit im MRV, sondern auch nach ihrer Entlassung. Die auf klinische Aufgaben spezialisierte Institution MRV sei eher begrenzt auf einen medizinisch-therapeutischen Zugang vor dem Hintergrund des Strafrechts, stehe damit in besonderer Konstellation von Zwang und Freiwilligkeit, von Therapie und Strafe. Überaus schwach ausgeprägt sei hingegen der Beitrag von Bildung auch für eventuelle Rückkehrperspektiven in extramurale Lebenswelten – als Chancenverbesserung auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt.

Im normativen Bezugsrahmen eines Reforminteresses also bietet die als Dissertation an der Universität Leipzig durchgeführte Studie einen immens materialreichen Korpus aus empirischen Daten und Dokumenten. Auf sieben Kapitel ausgelegt hat

sie streckenweise Lehrbuchcharakter, sei es zum MRV-Kontextwissen oder zu den Erfolgen und Widrigkeiten des von Zetsche durchgeführten Forschungsprozesses. Anfangs geht er davon aus, dass die spezifische MRV-Problematik dem Blickwinkel der Erwachsenenbildung fast völlig entzogen ist. Also investiert er erheblichen Aufwand in die Grundlegung theoretischen und rechtlichen Wissens, sieht er doch gerade hier gravierende Professionalisierungsdefizite. Allein die geschichtliche Herleitung der Unterscheidung zwischen psychisch zurechnungs- und nichtzurechnungsfähigen Straftäterinnen und Straftätern und des Gestaltwandels entsprechender juristischer Bestimmungen nimmt zwei Kapitel in Anspruch. Diese allein sind für Uneingeweihte ein profundes Stück Weiterbildung zum juristisch-psychiatrischen Spannungsverhältnis von Strafe und Hilfe, bis hinein in die minutiöse Aufarbeitung der Rechtslage in 16 Bundesländern.

Ebenso viel Sorgfalt geht in die differenzierte Begründung der Gegenstandskonstruktion und Methodik der empirischen Untersuchung ein. Vorgestellt wird ein aufwendiges Mixed-Methods-Design, das es erlaubt, die Samples, die Sichtweisen von Expertinnen und Experten mit den Sichtweisen von Patientinnen und Patienten zu konfrontieren, um schließlich in einer Zusammenführung (Triangulation) belastbare Belege zusammenzustellen. Sie sprechen für eine personell, fachlich, räumlich, zeitlich und monetär ernstzunehmende, letztlich nachhaltige Stärkung von Hilfe als und durch Bildung. Lern- und Leistungsmotivationen werden ausführlich beschrieben, ebenso biographische Chancen und Risiken.

Die Ergebnisdarstellung der empirischen Untersuchung im sechsten Kapitel ist auf das Detailreichste ausdifferenziert, die kritische Diskussion danach geprägt durch eine durchweg erkennbare Selbstverpflichtung zur maximalen Transparenz.

Die Lektüre des gesamten Werkes ist nicht leichtgängig. Die vielen filigranen, mitunter redundanten Ausführungen erfordern anhaltende Aufmerksamkeit. Gleichsam zu spüren ist der Verantwortungsdruck, dem sich der Autor angesichts der Reformaufgabe stellt, und in dessen Lichte er keine Gelegenheit zur Legitimation aller Schritte seines Forschungsverfahrens auslässt. Überzeugen durch Nachvollziehbarkeit von Forschung scheint eine zentrale Devise zu sein, die bis hinein in die Liste seiner Empfehlungen schulischer Bildungsmaßnahmen reicht.

Insgesamt verbindet Zetsche also empirische Befunde aus der Praxis mit einer klugen Bedarfsbegründung. Thematisiert wird die Diskrepanz zwischen der Relevanz von nachgeholter schulischer Bildung und einer deutlich kritisch gesehenen Marginalisierung pädagogischer Angebote in einem Sektor, in dem der Bildungsarmut zu wenig entgegengesetzt werde. Zetsche mahnt zusätzlich die Entwicklung von ernsthaft professionellen Bildungskonzepten in der Forensischen Psychiatrie an. Letztlich sieht er hier die Erziehungswissenschaft in der Pflicht zu mehr Engagement im asymmetrischen Kräftefeld von Psychiatrie, Justiz und Sozialer Arbeit. Auch so gesehen handelt es sich um ein wichtiges Buch.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.